Nr. 156. Donnerstag, 6. Juli. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Parlamentsferien.

Das Abgeordnetenhaus hat, nachdem ihm der Vicepräsident Freiherr v. Heeremann noch ein gutes Zeugniß regen Fleißes ausgestellt hatte, bis Mitte August Ferien gemacht und zwar, wie unsere Leser wissen, nicht ohne solide Aussichten für das Zustandekommen der Kanalvorlage geschaffen zu haben. Daß die Staatsregierung dem (gestern mitgetheilten) Compromiß in Bezug auf die Gemeindewahlrechtsvorlage zustimmen wird, unterliegt keinem Zweifel. Die Berichterstattung über die Commissionsberathung wurde dem nationalliberalen Abg. Nölle übertragen. Die zweite Lesung in der Commission soll gleich am ersten Tage nach dem Wiederzusammentritt des Hauses stattfinden. So wird jede der großen Vorlagen für sich erledigt werden, zuerst die Kanalvorlage, die voraussichtlich am 14. oder 15. August im Plenum zur zweiten Lesung gelangt. Unabhängig von dieser wird dann auch die Communalwahlreform zu ihrem Rechte kommen. Nach Beendigung dieser beiden Vorlagen wird das Abgeordnetenhaus wiederum auf einige Zeit dem Herrenhause Platz machen, so daß wahrscheinlich der Landtag erst im September geschlossen oder vertagt werden wird.

Die friedliche Lösung der Kanalvorlage gegen den Willen der extremen Agrarier giebt den Organen derselben Gelegenheit zu spotten und zu höhnen. „Das Geschäft ist gemacht", sagt die „Kreuzztg." und die „Post" klagt über den „Kuhhandel in des Wortes verwegenster Bedeutung". Und dabei könnten doch die Hintermänner dieser Organe sehr zufrieden sein, daß es zu einer Auflösung des Abgeordnetenhauses nicht kommen wird. Sie würden davon sicherlich keinen Vortheil haben, wenn sie sich der Unterstützung der Regierung und ihres Apparates nicht mehr erfreuen.

Größere Aufmerksamkeit wird in nächster Zeit den Gegenständen zugewendet werden müssen, welche dem Reichstage vorliegen.

Im Herrenhause kommt heute (Mittwoch), wie wir gestern mitgetheilt haben, die Resolution Mirbach und Genossen für die „Zuchthausvorlage" zur Verhandlung. Man kann gespannt darauf sein, welche Stellung die Vertreter der Staatsregierung bei dieser Berathung einnehmen werden. Herr v. Miquel, der Vicepräsident des Staatsministeriums, hat seine Abreise nach Ems auf einen Tag verschoben. Man darf daraus wohl schließen, daß er der heutigen Verhandlung beiwohnen wird. Daß die preußische Regierung im Herrenhause gegen den Reichstag Stellung nehmen sollte, ist kaum anzunehmen. Es wäre wenigstens, um nicht mehr zu sagen, ein schwerer taktischer Fehler. Gerade der preußischen Regierung kann es nur unerwünscht sein, wenn Reichstagsfragen in den Einzellandtagen in der Absicht verhandelt werden, um auf die Entscheidung im Reich einzuwirken.

Inzwischen sind die Freunde der Zuchthausvorlage im Lande, wie das vorauszusehen war, schon rührig bei der Arbeit. Bei einigen gestern hier eingegangenen Provinzialblättern finden wir ein auf die Zuchthausvorlage bezügliches Flugblatt beigelegt und zwar von der Firma der Schriftenvertriebsanstalt G. m. b. H. Berlin SW. 13. Das Flugblatt führt den Titel: „Schutz der Arbeitsfreiheit" und zeigt, was die Freunde der Zuchthausvorlage bei der Agitation schon jetzt in den politischen Ferien zu leisten im Stande sind. Von einer wahrheitsgetreuen, objectiven Darstellung der Vorgänge ist keine Rede. Der Arbeiter, der dieses Flugblatt liest und sonst nichts erfahren hat, muß glauben, daß er der Socialdemokratie heute ganz schutzlos preisgegeben ist und daß ihm kein Gesetz und kein Recht zur Seite steht, wenn er einen Streik nicht mitmachen, sondern fortarbeiten will. Dieses Flugblatt muß ihn auch zu der Meinung bringen, daß nur die Socialdemokraten gegen die Zuchthausvorlage sind. Es wäre denn doch dringend erwünscht, daß baldigst in Gegenflugblättern eine Schilderung der wirklichen rechtlichen Verhältnisse und der Vorgänge vor und nach Einbringung der Vorlage veröffentlicht würde.

Herrenhaus.

Berlin, 4. Juli.

Bei der heutigen Berathung von Rechnungssachen sprach Graf v. Mirbach sein lebhaftes Bedauern über den **Coursdruck der preußischen Consols** in Folge der Emission der sächsischen Anleihe aus und ersuchte den Finanzminister v. Miquel um Maßregeln, um eine solche Beeinflussung der preußischen Staatspapiere durch einen anderen Bundesstaat in Zukunft zu verhüten. Finanzminister Dr. v. Miquel konnte nicht anerkennen, daß die sächsische Anleihe diesen großen Einfluß auf die preußischen Papiere ausgeübt habe und führte vielmehr den plötzlichen Coursrückgang auf eine starke Inanspruchnahme des Kapitals durch Handel, Gewerbe und Industrie zurück. Uebrigens handle es sich nur um einen vorübergehenden Zustand, und Inhaber von Consols, die ihre Papiere nicht verkaufen müssen, sondern behalten können, würden wieder auf bessere Zeiten rechnen können. — Bei der Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Bewilligung von weiteren Staatsmitteln zur **Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der staatlichen Arbeiter** erklärte Finanzminister Miquel, daß der Staat sicherlich den Baugenossenschaften freien Spielraum für ihre Thätigkeit lassen müsse, und daß es besser sei, gut geleitete Baugenossenschaften mit Credit zu unterstützen, als daß der Staat selbst baue. — Eine Petition um Einführung einer **Umsatzsteuer für Großbazare und Consumvereine** wurde der Regierung als Material überwiesen.

Morgen gelangen die Charfreitagsvorlage, der Antrag Mirbach bezüglich der Zuchthausvorlage und einige Petitionen zur Berathung.

Politische Uebersicht.

Danzig, 5. Juli.

Mit der Person Dreyfus',

dessen Wiedereintritt in das öffentliche Leben wie die Auferstehung eines Todten anmuthet, beschäftigen sich jetzt ausschließlich alle französischen Blätter. Alle Einzelheiten der Ueberfahrt des Unglücklichen werden mit ganzer Breite erzählt, zumeist nach Schilderungen der Offiziere des „Sfax", auf dem Dreyfus nach Frankreich gebracht ist. Alle diese Gewährsmänner bekunden, daß Dreyfus während der Ueberfahrt weder kränklich noch gebeugt aussah. Allerdings sei er in einem sehr traurigen Zustande an Bord gekommen, da ihn die Ueberfahrt von der Teufelsinsel nach dem Kriegsschiffe sehr mitgenommen hatte. Als er auf dem „Sfax" angelangt war, erholte er sich bald sichtlich und die Meeresluft schien ihm vorzüglich zu bekommen. Er wurde wie ein Offizier im Arrest behandelt und den Vorschriften gemäß durfte niemand mit ihm sprechen. „Indessen", fügte der Leutnant des „Sfax", Champagnac, hinzu, „wir sind weder Galeerenwächter, noch Henker und ich habe mit ihm einige Worte ausgetauscht. Ich glaube, er hat das größte Vertrauen auf den Ausgang seines Prozesses. Ich habe ihn sagen hören: „Ich trage niemandem etwas nach. Ich bin ein Offizier, ein Soldat und begreife die Disciplin." Leutnant Champagnac zeigte auch ein nicht datirtes Billet, auf dem Dreyfus Folgendes geschrieben hatte: „Da die Abende lang sind, wäre der Hauptmann Dreyfus dem Herrn Leutnant sehr verbunden, wenn er ihm einige Marinebücher und eine Karte des atlantischen Oceans zur Verfügung stellen wollte. A. Dreyfus." Dreyfus führte eine mathematisch geregelte Existenz auf dem Schiffe. Von 9 bis 10 Uhr Vormittags und 5—6 Uhr Abends mußte er auf dem ihm angewiesenen Raume des Schiffsverdeckes sich ergehen, während es ihm freistand, noch von 10—11 Uhr Vormittags eine Promenade auf demselben zu machen. Von der letzteren Erlaubniß machte Dreyfus nicht zu häufig Gebrauch. Alle vier bis fünf Tage rasirte der Trompeter des Schiffes, ein ehemaliger Barbier, den Hauptmann. Dreyfus las sehr viele Bücher, während ihm die Lectüre der Zeitungen untersagt war. Manchmal zeichnete er auch. Er schien oft in lange, schmerzliche Träumereien versunken. Er legte sich gewöhnlich Abends gegen 7 Uhr nieder und stand fast regelmäßig gegen Mitternacht wieder auf, um eine Cigarette zu rauchen. Er erhob sich regelmäßig um 5 Uhr Morgens von seinem Lager. Er trug eine weiße Hose, eine blaue Flanelljacke und einen Tropenhelm aus Kork, den er erst bei seiner Ankunft in Quiberon mit einem weichen Filzhut vertauschte. An Gepäck führte er nur eine ganz kleine Handtasche mit sich, da er seine ziemlich bedeutende Bibliothek, die er während der vier Jahre seiner Haft sich hatte kommen lassen, der Verwaltung von Cayenne zum Geschenk gemacht hatte. Wie verlautet, soll er bei der Abfahrt von der Teufelsinsel auf die Frage, ob er seine Hauptmannsuniform wieder anlegen wolle, einfach „Nein" geantwortet haben.

Maître Demange, der den Hauptmann Dreyfus vor dem Kriegsgericht von 1894 vertheidigt hat, erzählte einem Gewährsmann des „Temps" folgende Einzelheiten über den ersten Besuch, den er gestern Vormittag mit Maître Labori, dem Vertheidiger Zolas, dem Heimgekehrten im Militärgefängniß zu Rennes gemacht hat:

Dreyfus ist gealtert; die zu weiten Kleider schlottern um seinen mageren Körper. Sein Haar ist ein wenig gebleicht, aber seine Willenskraft ist ungebrochen geblieben. Auf dem Schiffe hatte er mehrere Fieberanfälle, es fröstelt ihn, seitdem er das tropische Klima verlassen hat. Er hat im Militärgefängniß einen ganzen Stoß von Briefen vorgefunden, in denen ihm zahlreiche Personen ihr Mitleid, manche auch ihre Bewunderung ausdrücken. Er war darüber sehr gerührt. Vor der Besprechung kannte er nur den Inhalt der Schriftstücke, die ihm der Cassationshof über die Zulässigkeit der Revision zugesandt hatte. Noch immer war er davon überzeugt, daß er die Revision seines Prozesses dem General de Boisdeffre verdanke, dem er unaufhörlich geschrieben hat. Nachdem wir uns des längeren mit dem Major Carrière unterhalten hatten, der uns in liebenswürdigster Weise empfing, läuteten wir an der Thür des Gefängnisses. Wir wurden in ein Sprechzimmer geführt, das unmittelbar mit der Zelle Dreyfus' in Verbindung steht. Dreyfus erschien. Ob ich ihn oder er mich angeredet hat, ich kann es nicht sagen. Ich erinnere mich nur, daß sich Dreyfus mir mit geöffneten Armen entgegenwarf und ich mich ihm. Dann hielten wir uns in längerer Umarmung. Als ich ihm Labori vorstellen wollte, der in tiefer Rührung abseits stand, ging er auf ihn zu, denn er errieth meine Gedanken, und sagte: „Mein Herr, ich kenne Sie nur dem Namen nach und habe Sie lieben gelernt. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die Unterstützung, die Sie meiner Frau während des Esterhazy-Prozesses haben zu Theil werden lassen."

Wir sprachen sehr flüchtig vom Urtheil des Cassationshofes, indem wir uns beschränkten, zu ergänzen, was ihm unbekannt sein dürfte. Er war, wenn auch unvollkommen, auf dem Laufenden über seine neue Situation, denn ich hatte ihm einen Band mit der ersten Verhandlung des Cassationshofes, enthaltend die Reden Bards, Manaus und Mornards geschickt. Dreyfus hörte uns sehr aufmerksam an und stellte nur selten Fragen, kurz, er befindet sich sehr gut, fast so wie ich ihn 1894 kannte, und noch ebenso ganz Soldat. Ich bin in jeder Hinsicht erfreut über den Gesundheitszustand und die geistige Verfassung des Hauptmanns, denn nach den mancherlei Gerüchten, die umliefen, war ich auf das Zusammentreffen sehr gespannt. Die Haare sind nur etwas an den Schläfen ergraut. Das Auge ist sehr lebhaft geblieben, der Körper ist zwar etwas mitgenommen, aber kräftig und aufrecht.

Heute erhalten wir noch auf dem Drahtwege folgende für die brutale Behandlung, welcher Dreyfus in der langen Zeit seiner Verbannung stetig ausgesetzt war, charakteristische Nachricht:

Paris, 5. Juli. Wie der „Temps" aus Rennes erfährt, hat **Dreyfus** seiner Gattin erzählt, im Herbste 1896 sei er, obgleich ernstlich fieberkrank, zwei Monate lang **in Eisen gelegt** worden, ohne daß sein Verhalten zu dieser Maßnahme irgend einen Anlaß geboten habe. Die unverdiente Strafe habe ihn jedoch gerettet, weil dadurch seine Widerstandskraft geweckt worden sei. Er habe damals geglaubt, man habe ihn allmählich umbringen wollen.

•

Rennes, 4. Juli. Bezüglich des Dreyfus-Prozesses vor dem Kriegsgericht wird versichert, daß keine neue Enquete stattfinden werde. Oberst Carrière werde sich darauf beschränken, seinen Bericht zu erstatten.

Belgiens „kritischer Tag",

dem gestern die Regierung mit Bangen entgegensah, ist nach der in der Kammersitzung vom Ministerpräsidenten Vandenpeereboom abgegebenen beruhigenden Erklärung zu einem versöhnlichen Abschluß gelangt, so daß vorläufig jede Umsturzgefahr ausgeschlossen sein dürfte. Beim Beginn der Kammersitzung erklärte Ministerpräsident Vandenpeereboom im Namen der Regierung: Am letzten Freitage habe er erklärt, daß die Regierung auf das lebhafteste zu einer

---

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

16) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Beide Männer sahen einander in die Augen.

„Haben Sie Hoffnung, Herr Doctor?"

„Ganz gewiß."

Es konnte Gerhard nicht verschwiegen bleiben, daß Stahl Abends nicht zurückfahren und daß Anton die Nacht mit ihm durchwachen wollte. Der Blinde widersetzte sich trotzig-empfindlich allen verständigen Versuchen, ihn selbst zum Schlafengehen zu bewegen; es wäre seine Frau, um die sich's handelte, und er merkte wohl: es ginge auf Tod und Leben — da wäre es doch eine merkwürdige Manier, ihn wie einen kleinen Jungen ausschließen zu wollen. Ob sie etwa glaubten, daß er in dieser Aufregung würde schlafen können?

Stahl zuckte die Achseln und sagte zu Anton: „Wenn er durchaus will — lassen Sie ihn doch."

So rüstete man sich, während draußen Licht und Geräusch des Tages verging, zur wachsamen Abwehr gegen den erwarteten Vorstoß des schleichenden Feindes. Wittkowski war noch einmal zur Apotheke geschickt; Schwester Johanna ging auf Filzschuhen lautlos hin und her, füllte das Oellämpchen und stellte frisches Eis bereit. Anton und Gerhard setzten sich an den Tisch in der Mitte der Schlafstube. Die Thüre zum Krankenzimmer stand, wenn es nichts darin zu thun gab, halb offen; ums Bett war ein Schirm gestellt, aber das bedrückte Athmen und stoßweise Aufseufzen der Gequälten klang deutlich heraus.

Anton nahm ein Buch und Gerhard ein Geduldspiel vor, das er mit seinen tastenden Fingern einigermaßen beherrschen konnte. Sie waren beide wenig bei der Sache. Stahl ging ab und zu, setzte sich neben den Brüdern nieder, wenn es eine Ruhepause für ihn gab, und verschwand, sobald die Schwester ihm von der Schwelle aus einen Wink gab.

Der Thymolgeruch von den Tüchern, die man über Mathys Bett gehängt hatte, um ihr das Athmen zu erleichtern, gab der Atmosphäre etwas charakteristisch Krankenstubenmäßiges.

Einmal hörten sie Mathy sagen:

„Muß ich das?"

„Ach ja, ach ja."

„Hat es der Herr Doctor gewollt?"

„Ja, ja, gnäd'ges Frauchen."

„Dann geben Sie her."

Es klang herzbrechend resignirt, und über das Gesicht des Arztes ging eine leichte, freudige, hell lächelnde Rührung, die schnell wieder verschwand.

Gerhard wurden die Augen schwer; er lehnte sich zurück und ließ den Kopf vornüber sinken, um sich jedesmal wieder gewaltsam aufzuraffen, wenn Stahl in seine Nähe kam.

„Wie geht es, Herr Doctor, wie geht es? Schon etwas besser? Mir scheint meine Frau jetzt ruhiger zu sein. Sagen Sie doch: geht es besser?"

Die immer wiederkehrenden, thöricht-ungeduldigen Fragen peinigten Stahl, der seine Aufmerksamkeit und Nervenkraft in diesen Stunden zusammenfassen mußte. Er wollte mehrmals barsch abwehren und rief sich doch durch einen Blick auf die beklagenswerthe Gestalt im Lehnstuhl stets aufs neue zu Geduld und Freundlichkeit zurück.

„Wir wollen es hoffen, mein lieber Herr Zöller. Sie können sich darauf verlassen: es geschieht für Ihre Frau, was in unseren Kräften steht. Im übrigen: vertrauen Sie auf Gott!"

Gerhard zog unmuthig die Stirn zusammen und wendete sich ab, während Anton dem Sprecher einen warmen, dankbaren Blick zuwarf.

Langsam gingen die Stunden; das Fieber stieg; die zur Verfügung stehenden Mittel mußten in immer kürzeren Zwischenräumen angewendet werden; ein paarmal klagte und stöhnte Mathy laut.

Gerhard gerieth außer sich — er sprang auf — er wollte hin — er wehrte sich gegen Antons Versuche, ihn zurückzuhalten.

„Sie stirbt, sie stirbt! Laßt mich zu ihr, sie stirbt!"

Mit zwei Schritten war Stahl neben Gerhard, drückte ihn auf den Stuhl zurück und legte ihm mit zwingendem Griff die Hand auf den Arm.

„Ruhe, wenn ich bitten darf. Dies war alles durchaus zu erwarten."

Gerhard zitterte vom Kopf bis zu den Füßen; seine Gesichtszüge verzerrten sich; es sah aus, als würde er in Zuckungen fallen.

Stahl setzte sich neben ihn, hielt seine Hand fest und redete ihm in dem Stimmfall zu, welcher bei Kindern die Suggestion der Beschwichtigung und des Einschlafens hervorruft. Auge und Ohr waren dabei mit unausgesetzter Wachsamkeit nach der Thüre hin gerichtet.

Wie gewöhnlich, ging Gerhards Aufregung unvermittelt in tiefsten Kleinmuth über. Er lehnte sein Gesicht gegen Stahls Schulter.

„Herr Doctor, ach, Herr Doctor, verlassen Sie mich nicht, ich bitte Sie, ich flehe Sie an — Sie meinen also — was ist das?" Er hielt entsetzt inne. „Ist das Mathy, die da spricht? Mit solcher sonderbaren Stimme? Herr Doctor, ist meine Frau etwa nicht bei Bewußtsein?"

„Nein, augenblicklich nicht."

Es drang jetzt ein lauterer Ton zu ihnen — ein unverständlicher Ruf, dem ganz verworrenes Murmeln folgte. Dr. Stahl fühlte das Zittern des Blinden und nahm dessen Hand fester in die seine.

„Ruhig — ruhig. Sie fängt an, etwas zu phantasiren. Darauf mußten wir gefaßt sein."

Die Männer saßen und horchten — Gerhard an Stahl gelehnt und Anton ihm gegenüber.

Ein Moment tiefster Stille. Das Surren und Singen in der Lampe war zu hören; ein gefangener Schmetterling schwirrte zwischen Vorhang und Fensterscheibe hin und her; von oben herunter klang das Stöhnen der wilden Tauben.

Nun wieder Mathys Murmeln, das sich zum überstürzten, überhasteten Sprechen steigerte.

„Liebster — Liebster — komm — ich bange mich so nach dir — ich halte es nicht mehr aus — ach, komm doch, komm doch — —"

Von einer plötzlichen rasenden Angst gepackt, sprang Anton halb in die Höhe. Er machte ein paar ziellose, sinnlose Bewegungen, als wollte er die Thüre verriegeln — sich schützend über den Bruder werfen — und sank doch wieder zurück: unfähig für Handlung und Entschluß.

Gerhard hatte schaudernd und lauschend den Kopf erhoben; der Arzt blieb regungslos.

„Liebster — — nein, nein, du nicht — du sollst nicht — — — — der Doctor — ach, komm doch, komm doch — ich warte — muß ich wieder nach Hause — — es ist so schrecklich zu Hause — schrecklich — — Anton — nein — du — schleiche mir nicht nach — was willst du — Sünde — ich konnte doch nicht anders — — so schrecklich zu Hause — — —"

Das hatte halb klagend und halb zornig geklungen. Nun kamen eine Weile nur undeutliche, aufgeregt herausgestoßene Laute, dann ein Flüstern, wie in liebkosendem Zwiegespräch:

„Will dir sagen, eh' ich sterbe — — ich muß sterben — erst zwanzig Jahre — ja, ja, erst zwanzig Jahre — — jung, nicht? — — Ach, du Guter, du Guter — ja, das Leben könnte — wunder — wunderschön — — mit dir — — o die Berge — o das Meer — o der Glanz — nein, nein — ich muß ja sterben — verpfuscht — verdorben — alles — das ganze Leben — gieb mir einen einzigen Kuß — das Lied — noch das eine Lied — ach, war das schön — ich habe Dich so grenzenlos lieb — Rosen — ja, lauter Rosen — dein süßes Kind — — kann ja nicht, kann ja nicht — sterben — hast du mich auch lieb — sag es mir einmal — bitte, bitte, bitte — — pfui, Anton — — — Lieber, bitte, bitte — — —"

Dann war nichts mehr zu verstehen. Die Stimme verlor sich wieder in dumpfem Raunen und erstarb in Erschöpfung.

Von den Männern rührte sich keiner.

Der Schlag, für den Anton sein Leben geopfert hätte, um ihn von dem Haupte des Bruders abzuwehren, war gefallen. In dem Augenblicke, wo Anton die Gefahr überstanden geglaubt hatte, war er auf den Hilflosen niedergesaust: unerwartet, erbarmungslos, mörderisch.

Gerhard saß da wie vorhin — nur daß er jetzt nicht mehr den Doctor berührte. Niemand hätte nach dem Ausdruck seiner Züge schließen können, was in seinem Innern vorging, und wie weit sein Verständniß für jene Fieberoffenbarung reichte.

Am Ende hat er überhaupt kein Bedeutung darin gesucht und gefunden — ahnungslos, wie er war — versuchte sich Anton zu trösten.

Dr. Stahl hatte die ganze Zeit über den Kopf gesenkt gehalten. Jetzt stand er auf, trat an die Thüre des Krankenzimmers und sprach gedämpft hinein:

„Schwester, legen Sie das Thermometer an."

Dann ging er langsam, die Hände auf dem Rücken, in der Stube auf und ab, blieb zuletzt am Fenster stehen, lüftete den Vorhang und sah in die ruhige, tiefblaue Nacht hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Versöhnung und Beruhigung zu gelangen wünsche. Mehrere Abgeordnete hätten neue Wahlvorschläge angekündigt. Die Regierung willige ein, dieselben in Empfang zu nehmen und sie einer Commission, in welcher alle Parteien vertreten sein würden, zur Prüfung zu unterbreiten. Er bitte diejenigen Mitglieder, welche Vorschläge zu machen hätten, dies bald zu thun. Die Regierung sei bereit, zu der gewünschten Verständigung zu gelangen. Der unabhängige Deputirte Theodor bringt einen Antrag ein, welcher eine vollständige verhältnißmäßige Vertretung im ganzen Lande fordert. Vandervelde erklärt, daß die beiden linken Gruppen der Kammer sich dem Vorschlage der Regierung anschlössen, und fügt hinzu, die Vorschläge seien im Wesentlichen gleichbedeutend mit der **Zurückziehung der Regierungsvorlage.** Seine Partei billige die Bildung dieser Commission, denn „wir werden dort nicht die Gruppen der Linken, sondern das Land vertreten, welches soeben einen großen Sieg davongetragen hat". (Rufe links: Sehr gut!) Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Vandervelde, er sei überzeugt, daß angesichts der Meinungsverschiedenheiten der Parteien die einzige Lösung darin bestehe, das Land zu befragen entweder durch die nächsten Wahlen nach der Auflösung der Kammer oder auf dem Wege des Referendums. Er bitte, alle Vorlagen, welche bereits eingebracht sind oder noch eingebracht werden sowie die Referendumsangelegenheit der Commission zu überweisen. Im Namen der Parteien der Linken erkläre er, daß diese einig bleiben würden, um sich der Rückkehr der Regierung zur Offensive zu widersetzen und neue Eigenmächtigkeiten zu verhindern. (Beifall links.) Woeste bekämpfte das Wahlsystem mit verhältnißmäßiger Vertretung der Parteien und sprach sich für das Uninominal-System aus. Er fügte hinzu, daß die Rechte einig bleiben werde in der Vertheidigung der constitutionellen Freiheiten.

Die Parteien der Linken veröffentlichten gestern ein Manifest, in welchem es heißt, daß die Parteien, nachdem sie von der Erklärung der Regierung, welche die durch die Erhebung des Landes hervorgerufene Zurückziehung der Regierungsvorlage bedeute, Kenntniß genommen, sich verpflichten, einig zu bleiben, damit keine Wahlreform zugelassen werde, ehe das Land befragt sei. Das Manifest ist von allen liberalen und socialistischen Abgeordneten unterzeichnet.

In politischen Kreisen glaubt man, daß die Wahlreformvorlage auf lange Zeit von der Bildfläche verschwinden werde.

*

Brüssel, 5. Juli. Gestern Abend wurde in einem Theater eine **Volksversammlung** abgehalten, in welcher die Redner die Bevölkerung aufforderten, in der Agitation für das allgemeine Stimmrecht fortzufahren. Mehrere Bürger-Gardisten drangen in den Saal ein, die Gewehrkolben nach oben gehalten. Einer der Gardisten rief: „Wir hatten zehn Patronen erhalten, das war zu viel, denn es sind nur sieben Minister da!" In der Nacht wurden von unbekannten Personen sämmtliche Fensterscheiben eines dem Ministerpräsidenten Vandenpeereboom gehörenden Hauses in Anderlecht eingeworfen. Die Vorderfront des katholischen Schulinstituts St. Louis wurde während der Nacht 1 Meter hoch mit Blut bestrichen.

Lüttich, 4. Juli. Als der Gouverneur der Provinz Lüttich, Pety de Thozée, den Provinzialrath eröffnete und ausrief: „Es lebe der König!" erhoben sich die Deputirten der **Linken** mit den Ausrufen: „Es lebe das allgemeine Stimmrecht, nieder mit den Pfaffenmützen!" Einige riefen: „Es lebe die Republik!" Ein fortschrittliches Mitglied des Provinzialraths erklärte, er müsse angesichts der Haltung des Königs davon abstehen, in die Hochrufe zu Ehren der Monarchie einzustimmen. Der Deputirte Burg rieth, die Gendarmerie Lüttichs nicht einzuberufen, weil die socialistischen Führer die Wuth des Volkes gegen die Gendarmerie nicht zu hemmen vermöchten. Auf den Bänken der Rechten entstand lärmender Widerspruch. Die Sitzung wurde unter allgemeiner großer Erregung aufgehoben.

Reformmahnungen in Spanien.

In den Cortes hielt vorgestern der Führer der Liberalen, Romero Robledo, eine Rede, die einen tiefen Eindruck im Lande gemacht hat. Statt neuer Steuern sollte die Regierung, so führte er aus, Ersparnisse machen, sie sollte dem Beispiele derer folgen, die, um die Steuerzahler zu erleichtern, auf ihre Civilliste verzichten wollten. Spanien brauche nicht neue Millionen für Küstenvertheidigung, fur Heer und Marine. Jetzt, wo man keine Colonien mehr habe, wolle man die Wehrkraft vergrößern. Man solle, wie in England, ein kleines Heer und Volontär-Regimenter halten, die Marine und den Marineminister abschaffen, ebenso die Gesandtschaften, da Consulate genügten, desgleichen die Kirchenfürsten und lieber den kleinen Clerus besser bezahlen. Auf den Universitäten solle man den Religions-Unterricht einschränken und lieber die Wissenschaften lehren. — Sehr vernünftig! Aber werden diese Mahnungen in einem Lande wie Spanien durchdringen?

Was die **Unruhen** im Lande anlangt, so flackerten dieselben allerdings am Montag noch in einzelnen Städten von neuem auf, scheinen sich jedoch mit dem gestrigen Tage gänzlich gelegt zu haben; denn wie ein Telegramm aus Madrid vom 4. Juli meldet, herrscht in ganz Spanien jetzt Ruhe. Die Regierung ist entschlossen, energisch zu handeln und, wenn es nöthig sein sollte, die constitutionellen Garantien außer Kraft zu setzen.

Die Lage in Südafrika.

Capstadt, 5. Juli. Hoffmeyer und der Schatzminister Herholdt haben sich gestern Nachmittag von Bloemfontein nach Pretoria begeben. Nach Nachrichten aus Bloemfontein haben die neuen Vorschläge des Präsidenten Krüger dort große Enttäuschung hervorgerufen, da man meint, die Zeit für einen gesunden Plan zur Besserung der Lage sei gekommen. Bei den Sparbanken in Pretoria wurden Einlagen in großer Zahl zurückgezogen.

Pretoria, 5. Juli. Aller Orten in Transvaal sind Volksversammlungen abgehalten worden, in denen Vorschläge bezüglich des Stimmrechtes erörtert wurden. Ueberall wurde der Wunsch ausgesprochen, die Unabhängigkeit Transvaals geachtet zu sehen. Dem Oranje-Freistaat wurde gedankt für seine Sympathie und die Hilfe, welche er angeboten. Man betrachtet eine friedliche Lösung für sehr wahrscheinlich.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juli. In hiesigen Buchhandlungen wurden gestern von **Zolas Werken** die Romane: „L'argent", „Le débâcle" und „Doctor Pascal" mit Beschlag belegt.

* **Berlin, 4. Juli.** Der „**Fall Esser**" dürfte nun endlich seinem Abschluß nahe sein. Am 17. Juni hat die Beeidigung der Zeugenaussagen stattgefunden und das Militärehrengericht hat seinen Spruch, dessen Inhalt bei der Fülle des den Dr. Esser belastenden Materials für den Angeklagten kaum günstig sein dürfte, bereits gefällt. Wann dieser Spruch dem Kaiser zur Entscheidung vorgelegt wird, hängt von den Reisedispositionen des Kaisers ab.

— Um feste **Ansiedlung von Arbeitern und kleinen Leuten** auf dem Lande zu bewirken, hat sich in Berlin die „**Deutsche Ansiedlungsgesellschaft**" gegründet, in deren Aufsichtsrath sich u. a. die Herren Ministerial-Director Thiel, Geheimrath Post, Landesökonomierath Robbe und Professor Sering befinden. Die preußische Regierung hat der Gesellschaft bereits einige Domänen zur Parcellirung und Ansiedlung angewiesen.

* [**Der Salonwagen des verstorbenen Fürsten Bismarck**], welchen der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen im Jahre 1873 dem Altreichskanzler zur freien Benutzung für sich und seine Begleitung zur Verfügung gestellt hatte, soll demnächst dem **National-Museum in Nürnberg** als historische Rarität einverleibt werden. Der Wagen steht schon seit Jahren unbenutzt im Bahnhofsschuppen zu Friedrichsruh und wäre jetzt sicher dem Fürsten Herbert zur Benutzung angetragen worden, wenn die inzwischen veraltete Construction seine Einstellung in die Schnellzüge noch gestatten würde.

* [**Den Ausgang des sächsischen Prozesses**] gegen die Redacteure Beyer und Jacobey haben wir bereits gestern mitgetheilt und lassen bei der Wichtigkeit der Affaire unten einen näheren Bericht folgen. Der Prozeß hat insofern ein wichtiges principielles Interesse, als dabei wieder einmal der **ambulante Gerichtsstand der Presse** eine Rolle gespielt hat. Hervorragende Juristen haben sich gegen eine **Interpretation ausgesprochen**, die jeden beliebigen **deutschen Redacteur** von einem deutschen Gerichte an das andere schleppen darf, überall dahin, wo die von ihm redigirte Zeitung auch nur in einem einzigen Exemplar gelesen wird. Die ungewöhnliche Höhe des Strafmaßes fällt unter diesen Umständen doppelt ins Gewicht. Die „Volksztg." erwartet, daß gegen das Urtheil Berufung angemeldet wird, die freilich auch den Berliner Redacteur wieder vor ein sächsisches Gericht führt.

* **Halle a. S., 4. Juli.** Zu dem Verbot des Kaiserhochs der Studentenschaft gegenüber wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Der Regierungspräsident hat der Studentenschaft mitgetheilt, daß er nach Prüfung des Sachverhalts das Verfahren der Polizeiverwaltung, soweit es das Verbot eines Kaiserhochs und einer Bismarck-Rede auf dem dortigen Marktplatz betrifft, entschieden mißbillige und lebhaft bedauere.

Belgien.

Brüssel, 2. Juli. Ein bezeichnendes belgisches Stimmungsbild wird heute der „Etoile belge" aus Tournai berichtet. Bei der großen Besichtigung der Bürgergarde in Tournai durch den commandirenden General aller Bürgergarden der Provinzen Hennegau und Namur stellten sich die sämmtlichen Abtheilungen der Bürgergarde nach Beendigung der Uebungen im Hofe des Rathhauses zur Besichtigung auf. General Tournay hielt eine Ansprache und schloß mit dem Rufe: „Es lebe der König!" Die Bürgergarden blieben stumm; nur zwei Offiziere fielen in den Ruf ein. Der General verließ sofort den Hof.

Ein gerichtliches Nachspiel zu dem Löbtauer Landfriedensbruchs-Prozeß.

F. Dresden, 3. Juli. Das am vergangenen Freitag vertagte Urtheil wurde heute Mittag gesprochen. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrath Ficker, verlas etwa folgendes Urtheil: Im Namen des Königs hat der Gerichtshof für Recht erkannt, daß die Angeklagten Lienicke, Beyer und Jacobey der Beleidigung im Sinne der §§ 185 und 186 des Straf-Gesetzbuches schuldig und deshalb Lienicke zu einem Monat Gefängniß, Beyer und Jacobey zu je zwei Monaten Gefängniß zu verurtheilen seien. Der Angeklagte Jacobey hat die Zuständigkeit des Gerichtshofes beanstandet. Er hat aber selbst zugegeben, daß eine große Anzahl Exemplare des in Berlin erscheinenden „Vorwärts" in Dresden gelesen, bezw. ordnungsgemäß verbreitet werden. Laut § 7 des Straf-Gesetzbuches ist das Gericht zuständig, in dessen Bezirk das Delict begangen ist. Bei Preßerzeugnissen ist ein Delict überall dort begangen, wo Exemplare desselben ordnungsgemäß verbreitet worden sind. Somit ist das Dresdner Gericht im vorliegenden Falle auch für den Angeklagten Jacobey zuständig. Es war ferner zu prüfen, ob der Strafantrag richtig gestellt worden ist. Dieser ist am 9. d. J. vom sächsischen Ministerium des Innern für die Beamten des „Dresd. Journ.", also rechtzeitig gestellt worden. Das „Dresd. Journ." wird von der kgl. sächsischen Regierung herausgegeben und steht unter Aufsicht des sächsischen Ministeriums des Innern. Die Kosten für die Zeitung werden vom sächsischen Landtag bewilligt. Die Redacteure werden von der Regierung angestellt und haben den nichtamtlichen Theil des Blattes nach den Anordnungen der Regierung zu redigiren. Sie sind somit Beamte im Sinne des Gesetzes; es ist dabei gleichgiltig, ob sie zeitlebens angestellt oder vereidigt werden. Sie werden im übrigen als Staatsdiener vereidigt. Sie sind mithin als Beamte im Sinne des Gesetzes zu betrachten. Das „Dresd. Journ." hat einen amtlichen und einen nichtamtlichen Theil. In dem amtlichen Theil werden die Anordnungen und Bekanntmachungen der Behörden veröffentlicht, der nichtamtliche Theil enthält Artikel über Politik, Volkswirthschaft, Kunst und Wissenschaft und auch bezahlte Anzeigen von Privatleuten. Trotzdem ist das „Dresdener Journal" nicht lediglich ein Erwerbsunternehmen, zumal es die Aufgabe hat, alle öffentlichen Angelegenheiten in einer Weise zu behandeln, wie sie dem Staatswohl förderlich ist. Der als Zeuge vernommene Herr Dr. Poppe hat bekundet, daß die Schriftleitung von der Regierung mündlich Weisungen erhält und dieser über den Inhalt Rechenschaft schuldig ist. Der Gerichtshof hat daher die beantragte Vernehmung des sächsischen Bundesrathsbevollmächtigten Dr. Fischer für unerheblich erachtet, da dessen Bekundung die Ansicht des Gerichtshofes nicht mehr zu erschüttern vermocht hätte. Aus denselben Gründen hielt der Gerichtshof die Vernehmung des Herrn Commissars des „Dresdener Journals" für überflüssig. Die incriminirten Bemerkungen, wie geflissentliche Täuschung der öffentlichen Meinung, Lüge u. s. w. sind zweifellos in hohem Maße beleidigend. Der Gerichtshof hat den Beweis der Wahrheit nicht für geführt erachtet, denn wenn es auch in dem Artikel des „Dresdener Journals" heißt: „Das Urtheil des Schwurgerichts lautet", so ist es einmal allgemein bekannt, daß Schwurgerichtsurtheile nicht begründet werden, es ist aber auch aus der ganzen Fassung des Artikels zu ersehen, daß der Artikel nicht eine Begründung des Urtheils, sondern zum großen Theile Bemerkungen der Schriftleitung des „Dresdener Journals" sowie Theile aus der Anklageschrift enthält. Der Gerichtshof hat auch nicht finden können, daß durch Weglassung entlastender Punkte eine Täuschung begangen worden ist. Der Vorgang, daß Klemm jun. schon vorher einmal auf Arbeiter mit dem Revolver blind geschossen hat und daß derselbe ein anderes Mal, als Arbeiter wider seinen Willen auf seinen Bauplatz kamen, obwohl ihnen durch Warnungstafeln der Zutritt verboten war, dieselben „Einbrecher" genannt hatte, ist für die bei der Hauptverhandlung vorliegende Strafthat unerheblich gewesen. Es ist im weiteren gerügt worden, daß in dem Artikel des „Dresdener Journals" steht: Herrn Klemm sei die Schädeldecke eingeschlagen worden, während der medizinische Sachverständige nur eine Blutung der Schädelbasis festgestellt habe. Einmal ist dieser Irrthum unerheblich. Andererseits ist aber keineswegs nachgewiesen, daß dieser Irrthum von der Schriftleitung des „Dresdener Journals" absichtlich begangen worden ist. Es war den Angeklagten bekannt, daß die Oeffentlichkeit bei der Hauptverhandlung ausgeschlossen war, die Schriftleitung des „Dresdener Journals" konnte daher nur von dritter Seite über die Vorgänge in der Hauptverhandlung unterrichtet sein. Der Angeklagte Jacobey hat den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches für sich in Anspruch genommen. Allein selbst zugegeben, die Angeklagten hätten in Wahrnehmung von Arbeiterinteressen gehandelt, so geht doch aus der Form bereits die Absicht zu beleidigen hervor. Die Angeklagten haben sich nicht damit begnügt, vermeintlich unwahre Thatsachen richtig zu stellen, sondern sie beschuldigen die Schriftleitung des „Dresdener Journals" der absichtlichen Täuschung, begangen durch Fälschung und Lüge. Auch der Einwand, daß das „Dresdener Journal" die Partei, der die Angeklagten angehören, schon früher beschimpft habe, konnte nicht als richtig angesehen werden. Der Gerichtshof hat festgestellt, daß es sich bei diesen Artikeln des „Dresdener Journals" lediglich darum handelte, die Irrlehren der Socialdemokratie zu bekämpfen. Dies gehört aber zu den Aufgaben der Schriftleitung des „Dresdener Journals". Bei der Strafzumessung kommt in Betracht die Schwere der Beleidigungen, die gerichtet sind gegen Beamte bei Ausübung ihrer Amtspflicht. Strafmildernd kann lediglich in Betracht kommen die große Erregung, die einen Theil der Arbeiter aus Anlaß des Schwurgerichts-Urtheils im Löbtauer Landfriedensbruch-Prozeß ergriffen hatte. Bei Lienicke ist angenommen worden, daß er den Inhalt des Flugblatts gekannt und trotzdem dessen Verbreitung nicht gehindert hat. Bei Beyer und Jacobey ist erwogen worden die fortgesetzte Beleidigung, die große Verbreitung ihrer Zeitungen und die Vorstrafen der Angeklagten. Der Gerichtshof hat daher, wie geschehen erkannt, die Kosten des Verfahrens den Angeklagten auferlegt und auf Grund des § 200 des Strafgesetzbuches den Schriftleitern des „Dresdener Journals" die Publicationsbefugniß auf Kosten der Angeklagten im „Dresdener Journal", in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung" und im „Vorwärts" zugesprochen. Endlich hat der Gerichtshof auf Unbrauchbarmachung der noch vorhandenen incriminirten Flugblätter und Zeitungen, sowie der zu ihrer Herstellung gedienten Platten und Formen erkannt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. Juli.

Wetteraussichten für Donnerstag, 6. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Mäßig warm, meist heiter bei Wolkenzug, windig. Strichweise Gewitter.

* [**Passagierfahrt nach der Insel Bornholm.**] Der von der Actiengesellschaft „Weichsel" arrangirte Seeausflug nach der Insel Bornholm mit dem neuen Salondampfer „Vineta" erfreut sich seitens des reiselustigen Publikums eines lebhaften Zuspruchs. Die Gesellschaft hat, wie wir hören, den von seinen Nordlandsreisen her bekannten Herrn Schichtmeyer, der die Insel kennt und der dänischen Sprache mächtig ist, gewonnen, um die Führung der Expedition durch die Insel zu übernehmen. Es soll eine zweitägige Wagentour nach den hervorragendsten Punkten des schönen Eilandes unternommen werden, wobei das sagenumkränzte Hummerhuus, die Klippen von Aldinge, die dänische Staatsforst Almindingen mit ihren dunkeln an den Ufern von Bäumen überhangenen Waldseen und die vielen andern entzückenden Naturschönheiten in Augenschein genommen werden. Für gutes Logis in besten Hotels und für billige Fuhrwerkgelegenheit ist heute bereits Sorge getragen. Der Billetverkauf wird am Montag, den 10. Juli, Nachmittags geschlossen werden. Der Fahrpreis beträgt 30 Mk. excl. Verpflegung und Logis auf Bornholm.

* [**Molkereiinteressenten-Versammlung.**] In Marienburg ist vorgestern eine von den Herren Plehn-Gruppe und Suhr-Grünfelde einberufene Versammlung von Molkereiinteressenten abgehalten worden, in welcher es sich um Hebung des Molkereigewerbes und die Vertretung milchwirthschaftlicher Interessen in Westpreußen handelte. In längeren Debatten wurden folgende Vorschläge gemacht:

Herr Plehn empfahl zunächst die Bildung eines milchwirthschaftlichen Vereins für Westpreußen. — Herr Dr. Nichel-Danzig glaubt, man werde der Sache näher kommen, wenn man sich an einige größere landwirthschaftliche Vereine wende, welche dann bei der Landwirthschafts-Kammer den Antrag auf Bildung einer milchwirthschaftlichen Section stellen sollten. Redner empfahl ferner die Errichtung einer Käsereischule in Marienburg. Herr Suhr empfahl, im Anschluß an die Vorschläge des Hrn. Nichel, ein von den Versammelten unterzeichnetes Schreiben an alle landwirthschaftlichen Vereine der Provinz zu richten, damit diese auf die Bildung einer Section und Controle hinwirken. Für später müsse dann eine Einladung zu einer allgemeinen großen Versammlung ergehen. — Herr Plehn erklärte sich hiermit einverstanden, doch müsse noch folgender Antrag zugesetzt werden: „Die Kammer möge, nachdem sie die Gründung einer Section innerhalb ihrer Kreise abgelehnt habe, die Gründung eines Vereins als Section außerhalb der Kammer veranlassen, welche mit ihr in geschäftliche Verbindung treten kann und welcher ein Einfluß auf die Controle des Molkereiwesens zusteht." (Dieser Antrag wurde angenommen.)

Schließlich kam man dahin überein, bei der Landwirthschaftskammer und den landwirthschaftlichen Vereinen die öftere Veranstaltung von Molkerei-Ausstellungen für kleinere Bezirke anzuregen.

* [**Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft.**] Unter dem Vorsitze des Herrn Stadtrath Claassen fand gestern Vormittag in der Concordiahalle — Langenmarkt 15 — eine Versammlung der Section I der norddeutschen Holzberufsgenossenschaft statt, der die Herren Emil Bahrendt, Otto Reichenberg, Ph. Albrecht aus Danzig und Geh. Commerzienrath Gerlach aus Memel beiwohnten. Der Sectionsversammlung war eine Vorstandssitzung vorangegangen, in der nachstehende Tagesordnung festgestellt wurde, die durch die Sectionsversammlung ihre Erledigung fand. Zunächst er-

Von der Kieler Woche 1899.

(Schluß.)

* **Travemünde, 3. Juli.** Von der Elbe und Helgoland hat sich die Kette der Regatten an den Küsten entlang gezogen und zieht sich weiter bis Warnemünde und Swinemünde. Wie so einerseits große Kreise von Sportsfreunden in den berührten Gegenden Gelegenheit haben, den Veranstaltungen näher zu treten, so regt sich auch allenthalben das Interesse weiterer Schichten an denselben, wenn es sich auch hier und da zunächst nur dadurch documentirt, daß ganze Familien hinauspilgern an den Strand oder mit einem Dampfer hinausfahren auf das Regattafeld, den Tag zu einem Feiertag machend, oder dadurch, daß die Wohnungsbesitzer, wie hier in Travemünde, dem Reisenden für ein kleines uncomfortables Zimmerchen mit überaus mäßigem Bett auf eine Nacht 15 Mk. abfordern können.

Die Wettfahrt am Freitag von Kiel hierher war, als die längste aller bisherigen, von jedermann mit Interesse erwartet worden. Die kleineren Klassen, die schon um 5 Uhr Morgens starteten, hatten eine Bahn von 65 Seemeilen durch den Fehmarn-Sund zurückzulegen, die großen Yachten mußten um die nicht eben kleine Insel Fehmarn herum durch den Fehmarnbelt 78 Seemeilen machen. Und nun kam das Unglück: Kein Wind! Was nützt das prächtigste Boot, die neuesten Segel und die solideste Takelage, wenn die Segel schlaff herunterhängen und wenn man nach einer Stunde nicht viel weiter gekommen ist, als man bequem hätte zu Fuß gehen können.

Bei dieser Sachlage wäre es auch für uns eine zu harte Geduldsprobe gewesen, auf dem Begleitdampfer, der Morgens um $4^1/_2$ Uhr Kiel verließ, diesem „Rennen" zu folgen und wir zogen es daher vor, uns mit der Bahn über Plön und Eutin, die so frisch und sauber an See und Wald daliegen, und über Lübeck nach Travemünde zu begeben. Travemünde hat sich bedeutend verschönert. Vom Leuchtthurme bis weit über das Kurhaus hinaus führt die schöne breite Strandpromenade, durch ein solides und doch gefälliges eisernes Geländer von dem tiefer liegenden Strand getrennt, wo ja die Strandkörbe und seit gestern mit Beginn der Schulferien auch die Sand schippenden Kinder das bekannte Bild geben. Auch sonst ist viel renovirt worden, und Herr von Podbielski hat als praktischer Mann mitten unter den Ansichtskarten- und Souvenirbuden einen kleinen grün gestrichenen Pavillon erbauen lassen, in welchem zwei hübsche junge Damen eine Posthilfestelle mit Postwerthzeichenverkauf und Fernsprecher eifrig verwalten. Am Freitag war nun allenthalben geflaggt, und von den hohen Masten, die in langer Reihe dem Strande folgten, wehten Fahnen in den deutschen und den Lübecker Farben: weiß-roth mit dem doppelköpfigen Adler. Die Luft war grau und dick; man konnte mit dem schärfsten Glas nicht weit sehen und fast plötzlich tauchte gegen Abend die „Hohenzollern" mit der Kaiserin an Bord am Horizont auf. Der begleitende Kreuzer „Hela" hob sich von Luft und Wasser fast garnicht ab, ein gutes Zeugniß für die praktische Wahl der grauen Farbe unserer Kriegsschiffe. Müde fuhren die Begleitdampfer und die Vergnügungsdampfer, die von hier aus hinausgefahren waren, wieder ein. Stolz versicherten die Insassen, gesehen hätten sie zwar nichts, auch die „Hohenzollern" sei ihnen in dem Dunst unbemerkt vorbeigefahren, aber es sei doch sehr schön gewesen. Es begann zu dunkeln, das elektrische Licht hoch oben auf dem Mast der „Hohenzollern" über der Kaiserinstandarte flammte auf wie ein Stern, aber noch war kein Segel in Sicht, endlich um $9^1/_2$ Uhr erschien als erster der „Meteor" mit dem Kaiser an Bord, langsam kam er heran, ging durchs Ziel und machte bald darauf fest. Nun war es völlig dunkel. Auf dem Zieldampfer flammten drei übereinanderstehende rothe Laternen auf, und Raketen stiegen, um den Ankommenden den Weg zu weisen, sie kamen auch und gingen durchs Ziel, mit „Ahoi" und Aufruf ihrer Segelnummer sich im Dunkeln legitimirend, aber der Morgen dämmerte bereits, als die letzten einliefen. Ernstliche Unfälle waren nicht vorgekommen, nur die „Hammonia" hatte die Gaffel gebrochen, und einige die „Hohenzollern" statt des Richterdampfers für das Ziel genommen. Ein kühner Segler hatte ein nicht ungefährliches Wagniß glänzend durchgeführt, er war allein in einem ganz kleinen Segelboot hors concours um $4^1/_2$ Uhr Morgens von Kiel aufgebrochen und langte, trotz der Wind-„Stärke" Nr. 3, schon Nachts um $1^1/_2$ Uhr hier an. Die Segler hatten sich die Zeit während der langen Fahrt so gut es ging vertrieben, Erdbeerbowle soll einen nicht unbeträchtlichen Beitrag zur Unterhaltung geliefert haben, auch soll hier und da etwas Whisky und Sodawasser an langer Leine in dem großen Kühleimer, der „Ostsee" heißt nachgeschleppt haben.

Der Sonnabend war für die Segler als solche Ruhetag. Die Yachten wurden in den inneren Hafen geführt, nur die „Hohenzollern" lag weit draußen auf der Rhede und wer dahin wollte, der mußte, wenn er nicht eine Marine-Dampfpinasse benutzen konnte, sich des landesüblichen und in diesem Falle stilgemäßen Verkehrsmittels bedienen, des Segelbootes. Eine an sich prächtige Sache, zumal der Sonnabend Vormittag heiter und sonnig war; aber auch noch heute mußte ausgiebig gekreuzt werden, und da heißt es denn: Geduld und nochmals Geduld!

Lübecker Zeitungen wollten wissen, daß der Kaiser der Einladung des neuen Lübecker Yachtclubs, an dessen Spitze der Bürgermeister Dr. Klug steht, nicht würde folgen können. Allenthalben in Lübeck discutirte man die Frage, wünschte und hoffte doch jeder, der Kaiser, der seit 1891 nicht in Lübeck war, möge kommen, wenn auch der Besuch keinen officiellen Charakter tragen würde. Da, am späten Vormittag, ging die Kunde wie im Sturm durch die Stadt: Er kommt, Fahnen heraus! Und die Menschen herunter zur Holstenbrücke, wo im Nu Ufer und Schiffe und Eisenbahnwaggons auf dem Güterbahnhofe sich mit Harrenden füllten. Die großen Segelschiffe, die hier zum Holztransport liegen, Schweden, Dänen und Russen, flaggten alsbald über den Toppen.

Der Kaiser und die Herren seiner Umgebung, auch der Fürst zu Wied und der Geh. Cabinetsrath Dr. v. Lucanus hatten um 12 Uhr die „Schneewittchen" bestiegen, ein zur Salonpinasse umgebautes früheres Torpedoboot, das in seinem schneeweißen Anstrich seinem Namen Ehre mach

stattete der Herr Vorsitzende den Verwaltungsbericht für das Rechnungsjahr 1898, dem wir Folgendes entnehmen:

„Am Schlusse des Berichtsjahres bestand die Section aus 1041 Betrieben mit 14 698 versicherten Personen. Bei Einreichung der Lohnlisten ergaben sich 9 Großbetriebe und 130 Kleinbetriebe als Vacats. Die nachgewiesenen umrechnungsfähigen Löhne betrugen 10 554 244 Mk. und ist der anrechnungsfähige Lohn für den Bezirk der Section um 1 084 173 Mk. gegen das Jahr 1897 gestiegen. Einundzwanzig Betriebsunternehmer hatten ihre Selbstversicherung mit 41 400 Mark beantragt. Im verflossenen Berichtsjahre wurden im ganzen 1021 Unfälle gegen 931 Unfälle pro 1897 zur Anzeige gebracht. Von den 1021 gemeldeten Unfällen haben nur 249 Fälle die Entschädigungspflicht der Section in Anspruch genommen, und zwar 12 Todesfälle gegen 14 im Vorjahre und 237 dauernde bezw. vorübergehende Invaliditätsfälle gegen 207 im Jahre 1897. Die auf die Section I entfallende Gesammtentschädigung pro 1898 von 191 898,37 Mk. setzen sich aus den verschiedenen Jahrgängen wie folgt zusammen: Kosten des Heilverfahrens 7747,54 Mk., Rente an den Verletzten 122 408,96 Mk., Beerdigungskosten 494,18 Mk., Wittwen-Rente 12 255,73 Mk., Wittwen-Abfindung 539,65 Mk., Kinder-Rente 17 279,63 Mk., Ascendenten-Rente 469,80 Mk., Rente an des Verletzten Ehefrau 2176,40 Mk., Kinder 3445,26 Mk., Ascendenten 8,20 Mk., Kur- und Verpflegungskosten 25 073,02 Mk.

Gegen die an die Rentner und Verletzten der Section im Laufe des Berichtsjahres erlassenen Bescheide wurde in 158 Fällen Berufung beim Schiedsgericht eingelegt, wovon 6 Fälle aus dem Vorjahr übernommen sind, aber in 120 Fällen völlige Abweisung der Kläger verfügte, während in 13 Fällen die Genossenschaft zur Zahlung einer höheren Rente verurtheilt wurde. In einem Fall wurde die Berufung zurückgezogen, während sich 13 Fälle durch Vergleich erledigten.

Ordnungsstrafen wurden im ganzen im Jahre 1898 mit 972 Mk. verhängt und zwar: wegen verspäteter Einreichung der Unfallanzeige 12 Fälle mit 43 Mk., wegen verspäteter Einreichung der Betriebsanmeldung 8 Fälle mit 343 Mk., wegen Unrichtigkeit der Lohnnachweisung 2 Fälle mit 20 Mk., wegen Nichteinreichung bezw. verspäteter Einreichung der Lohnnachweisung 86 Fälle mit 566 Mk., zusammen 108 Fälle mit 972 Mk. Nach dem Rechnungsabschluß pro 1898 bewilligte die Sectionsversammlung für Verwaltungskosten im Jahre 1898 insgesammt 8765 Mk. Verausgabt wurden 8708,10 Mk., so daß sich ein Minderverbrauch von 56,90 Mk. herausstellte.

Bei der darauf vorgenommenen Wahl wurden die nach dem Turnus ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Stadtrath Adolph Claassen und stellvertretender Vorsitzender Emil Bahrendt-Danzig wieder-, und als erster Ersatzmann Herr Ph. Albrecht in Firma Ph. Jb. Albrecht u. Co. und als zweiter Ersatzmann Herr Georg Aprech-Danzig neugewählt. Zum ersten Schiedsgerichtsbeisitzer wurde Herr Edmund Reimann-Danzig und ersten Stellvertretern desselben die Herren Bernhard Schönicke und Max Domanski gewählt. Die Rechnungsrevisions-Commission zur Vorprüfung der Jahresrechnung pro 1899 wählte man einstimmig wieder und nachdem Decharge für die Rechnungslegung pro 1898 ertheilt worden war, wurde der Etat pro 1900 in Einnahme und Ausgabe auf 9400 Mk. festgesetzt. Unter den Vertrauensmännern ist nur eine kleine Abänderung vorgekommen. Für den V. Bezirk (Kreis Marienwerder, Graudenz, Culm, Briesen) ist an Stelle des bisherigen Vertrauensmannes Hrn. Th. Voges, der von seinem Amte entbunden zu werden wünschte, Herr C. Hapke-Graudenz als Vertrauensmann und Herr M. Schulz-Graudenz als Stellvertreter gewählt worden.

* **[Preuß. Klassenlotterie.]** Bei der heute Vormittag begonnenen Ziehung der 1. Klasse der 201. preuß. Klassen-Lotterie fielen:
1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 5318.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 186 920.

-ck- **[Deutscher Müllertag.]** Das „dulce" in engem Verein mit dem „utile" zu genießen ist von jeher eine äußerst vernünftige Auffassung seitens des cosmopolitischen Menschen von seiner culturellen Aufgabe gewesen. Das haben auch unsere Gäste, die deutschen Müller, empfunden, als sie sich gestern Nachmittag zu einem opulenten Festessen im großen Saale des „Danziger Hofes" vereinigten. Ueber 400 Theilnehmer, darunter ein lieblicher Kreis „schöner Müllerinnen" hatten an fünf langen, mit Blumen geschmückten Tafeln Platz genommen. Nach dem ersten Gang ergriff der Vorsitzende des „Verbandes deutscher Müller", Herr van den Wyngaert, das Wort: „Wir stehen", sagte der Redner u. a., „am Ende eines Jahrhunderts der wunderbarsten Fortschritte auf wissenschaftlichen, wie technischen Gebieten. Auch auf dem Gebiete des Müllergewerbes hat sich in den letzten Jahren ein ungeahnter Fortschritt geltend gemacht. Als wir vor dreißig Jahren die erste Fachausstellung für das Müller-Gewerbe in Leipzig abhielten, da mußten wir einsehen, daß wir noch viel vom Auslande, namentlich von Oesterreich und Frankreich zu lernen hatten. Heute sind aber aus den Lernenden Lehrer geworden, aus denen, die einst im Dunkeln des fortschreitenden Gewerbes standen, sind selbst Lichtspender geworden, denn heute nehmen die deutschen Lieferanten des Müllergewerbes mit den ersten Platz im Export nach dem Auslande ein. Wir haben aber auch das Glück, an der Spitze unseres Staatswesens einen Lichtspender im wahrhaften Sinne des Wortes zu sehen. Licht, Liebe und Leben, das ist gewissermaßen die Devise unseres deutschen Kaisers." Mit einem dreimaligen Hoch, welches von allen Anwesenden begeistert aufgenommen wurde, schloß der Verbandsvorsitzende seine Ansprache. Sodann sprach Herr Mühlenbesitzer Lehmann-Liebsen: „Der Grund, daß die diesmalige Generalversammlung so zahlreich besucht sei, läge wohl hauptsächlich darin, daß man dieselbe schon der schönen Stadt Danzig halber, von deren historischer Bedeutung und architektonischer wie landwirthschaftlicher Pracht man schon von Kindheit an gehört habe, mitgemacht habe. Redner bedankte sich sodann im Namen des Verbandes für die Gastfreundschaft, welche die Stadt Danzig den Fremden erwiesen (Zuruf: „Zoppot auch!" Redner: Zoppot gehört doch zu Danzig! — Großer Beifall) und brachte auf das fernere Blühen und Gedeihen des „nordischen Venedigs" ein dreimaliges Hoch aus. — Namens der Danziger Stadtverwaltung dankte Herr Stadtrath Gronau für das Hoch. Leider sei das Wetter den Verbandstagen in Danzig so wenig günstig gewesen. Aber wie es Pflanzen giebt, die nur bei Regenwetter gesetzt werden dürfen, wenn sie gedeihen sollen, so wünsche und hoffe er, daß die unter strömendem Regen gefaßten Beschlüsse des Verbandes von segenbringender Wirkung für das ganze Gewerbe der deutschen Müllerei sein mögen. In diesem Sinne ließ der Redner seine Ansprache in einem dreimaligen Hoch ausklingen. — Als Vorsitzender der „Müllerei-Berufsgenossenschaft" toastete sodann Herr Metzmacher-Dortmund auf den Vorsitzenden des „Verbandes deutscher Müller", Herrn v. d. Wyngaert, der das Präsidium seit 30 Jahren inne hat. Redner sprach den Wunsch aus, daß er noch jahrelang dem Verbande in seiner Eigenschaft erhalten bleiben möge. (Stürmischer Beifall.) Hierauf wurde das erste der drei von dem Schriftsteller Hrn. Eduard Pietzcker-Danzig verfaßten Festlieder gesungen, deren Titelblatt ein vortrefflich ausgeführtes Bild des Verbandsvorsitzenden schmückte. — Hr. v. d. Wyngaert erwiderte den Toast mit einem Hoch auf den Vorredner als Vorsitzenden der „Müller-Berufsgenossenschaft" und sprach die Hoffnung aus, daß ein völliges Zusammengehen beider Vereine bald zu Stande kommen möge. — In einer für das einige Deutschland und deren Gründer Kaiser Wilhelm I. und Bismarck begeisterten Rede, in der sich der Süddeutsche als Anhänger und Freund der großen Einheitsidee wieder auf das beste zeigte, toastete Herr Bauriedel-München auf die norddeutschen Collegen, besonders auf die Danziger und ihre Gastfreundschaft. An den Toast des Herrn Schnakenburg (Vorsitzender des „westpreußischen Zweigverbandes deutscher Müller") auf die Damen, schloß sich das zweite allgemeine Lied, „Das Lob der schönen Müllerin". Begreiflicherweise wurde nach diesem (übrigens reizend verfaßten) Liede die Stimmung eine äußerst angeregte, sodaß von den nun folgenden 4 oder 5 Reden kaum noch ein Wort zu verstehen war. Nach dem Schlußlied, der „Deutschen Müllerei" gewidmet, dem noch einige Gesangsvorträge folgten, wurde die Tafel gegen 1/26 Uhr aufgehoben. In angeregtester Laune und zur festgesetzten Zeit fand dann in einem Sonderzuge der geplante Ausflug nach Oliva statt. Ueber 400 Personen nahmen an demselben Theil. In Oliva begaben sich die Theilnehmer unter Vorantritt einer Musikkapelle zunächst nach dem königl. Garten und von da in die alte ehrwürdige Kirche. Dort wurden sie mit verschiedenen Orgelvorträgen überrascht. Nachdem dann noch das Kloster, das Refectorium, der Friedenssaal besichtigt worden — beim Eintritt in den Garten waren die Damen mit duftigen Blumensträußen erfreut worden, die ihnen von Herrn Czachowski überreicht wurden — bestieg man den Karlsberg, um von luftiger Höhe aus den herrlichen Blick auf See und das in einen zarten Nebelschleier gehüllte Danzig zu genießen. Namentlich für unsere Gäste aus dem Binnenlande war dieser Blick ein ganz überraschender und sie konnten nicht genug die Schönheiten der Umgegend unserer alten Stadt rühmen. Nachdem man noch einen Waldspaziergang unternommen, stieg man wieder zu Thal, um im „Hotel Carlshof", so romantisch am Walde gelegen, zu rasten. Dort hatte Herr Marschall bereits Vorbereitungen für die Aufnahme der vielen Gäste in dem alten Parke getroffen, auch den Saal hergerichtet für den Fall, daß Jupiter pluvius vielleicht wieder ein Machtwort sprechen sollte. Dieser that es aber nicht, vielmehr senkte sich ein milder Abend hernieder und der Himmel wurde sternenklar. Schöne Lichteffecte brachte die bengalische Beleuchtung der uralten Tannen und Linden hervor. Bei einem guten Mahl und trefflichen Trank, bei den Klängen der Kapelle vergingen die Stunden sehr schnell. Jedem der Theilnehmer wurde noch als Erinnerung von dem Wirthe eine hübsche Ansichtspostkarte überreicht, die in die Ferne gesandt wurde. — Dann ging es ans Scheiden. Nach 10 Uhr entführte das Dampfroß wieder unsere lieben Müllergäste nach dem alten Danzig, wo viele, befriedigt von so gelungenen Ausfluge, noch einen Schlußschoppen im „Deutschen Hause" nahmen.

Den heutigen vierten und letzten Tag der Danziger Vereinigung benutzten die Theilnehmer zu verschiedenen Besichtigungen. So wurde heute Vormittag der kaiserl. Werft ein Besuch abgestattet. Nachdem dort der Betrieb in Augenschein genommen war, begaben sich die Herren nach der Schichau'schen Werft. Um 11½ Uhr wurde dann im Rathsweinkeller ein Frühstück eingenommen. Nachmittag um 2 Uhr begaben sich ca. 70 Theilnehmer nach Marienburg zur Besichtigung des Ordensschlosses, von wo sie direct in die Heimath zurückkehren.

ß. **[Kriegerverein „Borussia".]** Der 7. General-Appell wurde gestern Abend in der „Gambrinushalle" abgehalten. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Staatsanwaltschaftsrath Oetting, eröffnete denselben mit einer Ansprache. Das Andenken des verstorbenen Kameraden Stadtbauwarts Putzke wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Herr Polizei-Volontär, Oberleutnant d. Ref. Sauer, ist als außerordentliches Mitglied eingetreten. Herr Goldstein berichtete über die Theilnahme des Vereins an dem Bezirks- und dem damit verbundenen 20jährigen Stiftungsfeste des Militär- und Kriegervereins in Ziegenhof am 18. v. M. Herr Steuerrath Leopold referirte in eingehender Weise über den 27. Geschäftsbericht des deutschen Kriegerbundes und den von dem Vorsitzenden des 3. Bezirks, Herrn Major a. D. Engel, erstatteten Jahresbericht für 1898/99. Derselbe ersuchte die Anwesenden, nach Kräften für die Erfüllung der in den Jahresberichten bezüglich der Förderung des Kriegervereinswesens ausgesprochenen Wünsche zu wirken. Herr Büttner machte die Mittheilung, daß das Comité für die Errichtung des Kriegerdenkmals in Danzig in Erwägung gezogen habe, das Werning'sche Kriegsfestspiel „Der deutsch-französische Krieg 1870/71", welches im vorigen Monat in Zoppot zum Besten der Kirchenbauvereine aufgeführt worden ist, ebenfalls zum Besten des Kriegerdenkmalsfonds in Danzig aufzuführen. Die Anwesenden nahmen die Mittheilung erfreut auf und erklärten sich bereit, als Darsteller bei den Aufführungen mitzuwirken und das Unternehmen nach Kräften zu fördern. Dem geschäftlichen Theil folgte eine gesellige Vereinigung, bei welcher Chor- und Sologesänge die Anwesenden erfreuten.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Den Gerichtskassen-Rendanten Wallner in Danzig und Klebs in Strasburg ist der Charakter als Rechnungsrath, dem Ober-Secretär Knobbe bei der Ober-Staatsanwaltschaft in Marienwerder und dem Amtsgerichts-Secretär Neumann in Culm der Charakter als Kanzleirath verliehen worden.

* **[Prämiirung.]** Wie wir nachträglich erfahren, ist auf der im Mai d. J. in Petersburg stattgefundenen internationalen Ausstellung den Obst- und Beerenweinen des Herrn Dr. Schlimann in Linde (Kreis Flatow) die größere goldene Medaille zuerkannt worden. Somit haben beide westpreußische Aussteller, Herr Baumschulenbesitzer Franz Rathke in Praust und Herr Dr. Schlimann in Linde, die höchsten Preise der bez. Abtheilungen in Petersburg erhalten.

* **[Gutsverkauf.]** Das Rittergut Maczkau, zu dem auch das beliebte Etablissement „zu den 3 Schweinsköpfen" gehört, ist, wie man uns mittheilt, von dem jetzigen Inhaber Herrn Rittergutsbesitzer Peters aus Mecklenburg an Herrn Gutsverwalter Gurra in Maczkau verkauft worden.

a. **[Auffindung von Geschossen in See.]** Der Landrath des Kreises Danziger Niederung weist in einer Bekanntmachung darauf hin, daß die vielfache Handhabung von aus der See gefischten Granaten und ähnlichen Geschossen, sowie der Transport derselben in den Kähnen der Fischer und von diesen zum Aufbewahrungsorte mit großer Gefahr verknüpft ist, weil dabei durch die geringste Bewegung Explosionen eintreten können, welche die Fischer und auch deren Fahrzeuge vollständig vernichten würden. Nach den bestehenden Bestimmungen sollen die Geschosse durch die Artillerie am Fundorte zerschlagen werden, was bei einer Unterbringung derselben in Buden, Gehöften oder in deren Nähe unmöglich ist. Der Werth der alten Materialien aus den zerschlagenen Geschossen ist sehr gering und steht in keinem Verhältniß zu den durch das Sprengen pp. verursachten Kosten und Umständen.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Das Grundstück Jäschkenthalerweg Nr. 27 ist von den Kaufmann Ahlers'schen Eheleuten in Wiesbaden an den Baugewerksmeister Kollas für 46 500 Mk. verkauft, das Grundstück Langfuhr Ahornweg Nr. 5 ist mittels gerichtlichen Zuschlages von dem Schiffscapitän John v. Ann auf den Schiffscapitän Johann Jahn für 42 600 Mk. übergegangen.

* **[Viehseuche.]** In Folge der weiteren Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in den bereits gesperrten Ortschaften Klakendorf, Trampenau, Tralau, Blumstein und Herrenhagen sind die seiner Zeit bereits angeordneten Schutz- und Sperrmaßregeln noch auf die Stadt Neuteich und auf die Ortschaften Leske, Neuteichsdorf, Thörichthof, Stalle und Pr. Rosengart, welche die Milch mit verseuchten Ortschaften in ein und dieselbe Molkerei liefern, ausgedehnt. Ferner ist das Verladen von Wiederkäuern und Schweinen auf der Eisenbahnstation Neuteich verboten.

-r **[Messerstechereien.]** Nachdem seit ein paar Wochen die Messerstechereien in Abnahme begriffen zu sein schienen, haben sich dieselben in den letzten Tagen wieder sehr bedauerlich gehäuft. So wurde gestern der Arbeiter Gustav Neumann von dem Arbeiter Robert Konowski in Schidlitz lebensgefährlich mit einem Messer verletzt. Ferner hat der Arbeiter Friedrich Fleck seine Braut Antonie Czerfinski mit einem Messer Verletzungen beigebracht. Beide Messerstecher sind in Haft genommen. Dasselbe Schicksal traf den Seefahrer Heinrich Preiskorn wegen desselben Delictes. Derselbe hat den Arbeiter Gartmann mit einem Messer verletzt. Ferner sind jetzt die Arbeiter Albert und August Knitter verhaftet worden, welche bei der großen Messerstecherei in Ohra am Sonntag, bei der bekanntlich zwei Arbeiter förmlich zerfetzt wurden, betheiligt waren.

§ **[Unfälle.]** Der Arbeiter Eduard Tabert verunglückte in einem Sägewerk in Krakauerkämpe, indem er sich an der Maschine eine erhebliche Knieverletzung zuzog. — Der Arbeiter Wilhelm Liebnau fiel kurz vor seiner Wohnung so unglücklich, daß er einen Beinbruch erlitt. — Dem Zimmermann Thomas Reschke fiel bei der Arbeit ein Stück Langholz auf die Füße, wodurch er einen Knöchelbruch erlitt. Sämmtliche Verletzten wurden nach dem Stadtlazareth in der Sandgrube gebracht und dort aufgenommen.

* **[Tod in Folge Unfalles.]** Auf der Schichau'schen Werft fiel gestern Nachmittag der in Emaus wohnhafte Arbeiter Victor Okrey von einer Stellage und wurde dabei von einem ihm nachgefallenen schweren Holzstück derartig am Kopf getroffen, daß er, aus Mund und Nase blutend, besinnungslos liegen blieb. Der städtische Sanitätswagen, der sofort hinzugerufen wurde, brachte den Schwerverletzten nach dem Diakonissenkrankenhause, wo indessen nur noch der bereits eingetretene Tod constatirt werden konnte.

* **[Feuer.]** In einem Wohnhause des Herrn M. Rabowski, Halbe Allee, war gestern Nachmittag ein unbedeutender Stubenbrand entstanden, der beim Eintreffen der hinzugerufenen Feuerwehr bereits von den Hausbewohnern gelöscht war.

[Polizeibericht für den 4. Juli.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 2 Personen wegen Widerstandes, 2 Personen wegen Messerstechens, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Schlägerei, 1 entsprungener Strafgefangener, 1 Person wegen Unfugs, 1 Obdachloser, 1 Bettler. — Gefunden: 1 schwarzer Sonnenschirm, 1 silberne Schleife mit der Aufschrift: Bauhandwerker-Verein Lauenburg 1894, Gesindedienstbuch und Quittungskarte auf den Namen Johanna Basner, Gesindedienstbuch auf den Namen Charlotte Brusinski, Arbeitsbuch und Geburtsschein auf den Namen Wilh. Waschlewski, 1 Portemonnaie mit 3 Mk. 3 Pf., abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 Regenschirm, abzuholen vom Schutzmann Herrn Olk, 4. Polizei-Revier, am 26. Juni cr. 1 silberne Damenuhr mit Goldrand und Kette, abzuholen vom Weichensteller Herrn Johann Siegler, Neufahrwasser, Gasperstraße 26. — Verloren: 1 Eisernes Kreuz 1. Klasse, 1 Portemonnaie mit 44 Mk. 85 Pf. und Billets, ein Kästchen mit 480 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

[Polizeibericht für den 5. Juli.] Verhaftet: 15 Personen, darunter 4 Personen wegen Messerstechens, 2 Personen wegen Bedrohung und Hausfriedensbruchs, 2 Personen wegen Diebstahls, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 Halskette mit Kreuz, 1 Spazierstock, 1 Pfandschein, 1 Paar schwarze Kinderstrümpfe, am 18. Juni cr. 1 Corallenhalskette, im Geschäft von Hrn. Rudolphy, Langenmarkt 2, zurückgeblieben: 1 Rosenkranz von weißen Perlen, 1 Lineal, 1 Färbemarke von M. Grunenberg, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 12,50 Mark und einem Ringe, 1 Portemonnaie mit ca. 3 Mark und einer Eisenbahn-Nebenkarte für Anna Hein, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 4. Juli. Eine brutale **Missethat** ist in der Nacht von Montag zu Dienstag auf der Neustadt von dem Arbeiter Joh. Stein, der eben erst wegen schweren Einbruchdiebstahls in Graudenz eine fünfjährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, ausgeübt worden. Stein, dessen Geisteszustand kein normaler war, und der deshalb in einer Irrenanstalt untergebracht werden sollte, kam um Mitternacht in das Lokal der Wittwe H. und wurde, da er die Zeche nicht bezahlen wollte, zum Verlassen des Lokales aufgefordert. Hierüber in Zorn gerathen, mißhandelte St. die Kellnerin Elisabeth Sch. mit Händen und Füßen, stieß sie die Treppe hinunter und setzte seine Mißhandlungen noch weiter fort, bis schließlich Nachbarn sie aus den Händen des Wütherichs befreiten. Die Schwerverletzte mußte, nachdem sie auch noch ihrer Baarschaft beraubt worden war, nach dem Johanniter-Krankenhause gebracht werden, wo sie hoffnungslos darnieder liegt. Nach heftigem Widerstand gelang es, den Stein zu fesseln und dem Polizeigewahrsam zu überliefern, von wo er demnächst nach einer Irrenanstalt überführt werden soll.

W. Rosenberg, 4. Juli. Heute Mittag ging ein **wolkenbruchartiger Regen** über unsere Stadt hernieder. Da es schon seit 24 Stunden fast ununterbrochen geregnet hatte, fand das Wasser nicht genügenden Abfluß und drang in mehrere **niedrig gelegene Häuser** ein. Eins derselben mußte unverzüglich von sämmtlichen Bewohnern **geräumt** werden.

Cranz, 4. Juli. **Ein Unglücksfall auf See** hat sich gestern Nachmittag in der Nähe des Strandes von Neukuhren ereignet, dem der in Cranz wohnende, allgemein bekannte und beliebte Bootsführer und Gemeindevertreter Gottlieb Rehse zum Opfer fiel. Drei Badegäste aus Cranz, eine Dame und zwei Herren, hatten auf einem dem Rehse gehörigen Boote, mit dessen und des Fischers Becker Begleitung eine Segelpartie nach Warnicken unternommen. Auf der Rückfahrt wurden sie in der Nähe der Wangener Spitze plötzlich von einem starken Unwetter überrascht, wodurch das Segelboot zum Kentern kam. Sämmtliche Insassen des Bootes stürzten in die Wogen. Rehse wurde durch die Gewalt der Wellen alsbald abgetrieben und ertrank. Den Bemühungen des Fischers Becker gelang es, die Dame und die beiden Herren auf dem Kiel des gekenterten Bootes festzuhalten und Nothsignale mit einem an einen Spazierstock gebundenen Taschentuche zu geben. Von Neukuhren war auch der Unfall alsbald bemerkt worden. Trotz des Unwetters bestiegen vier Neukuhrener Fischer ein Segelboot. Ihren vereinten Anstrengungen gelang es, an die Unfallstelle heranzukommen und die drei Badegäste, sowie den wackeren Fischer Becker in ihr Boot zu ziehen. Nach der Leiche des Bootsführers Rehse wird eifrig gesucht.

L. Arys, 4. Juli. Ueber die bereits gestern gemeldete **Schießaffaire**, welcher der Sergeant Maguhn zum Opfer gefallen ist, erfährt man folgendes Nähere:

Am Montag sollte die Artillerie ausrücken (was auch geschehen ist), weshalb es an Abschiedsfeiern, woran sich auch Civilisten betheiligten, nicht fehlte. Unter anderen war auch der Lehrer Simon aus Pilchen erschienen, der sich von seinem Bruder, einem Oberfahnenschmied, verabschieden wollte. Beide gingen Sonntag Abend in das Wiesnewski'sche Restaurant, wo alsbald zwischen ihnen und anderen anwesenden Unteroffizieren, speciell aber dem Sergeanten Maguhn

---

und langten um 1¾ Uhr am Landungsplatze, gegenüber dem alten Wahrzeichen Lübecks, den Holstenthorthürmen, an. Jubel und Hurrahrufe und spontan angestimmte Nationalhymne empfingen ihn, Bürgermeister Dr. Klug und zwei andere Herren des Clubvorstandes, alle im Sport-Galakostüm, machten die Honneurs und alsbald ging es im Rathswagen die hügeligen Straßen hinauf zum uralten Marktplatz, wo im Rathsweinkeller die Yachtleute des Kaisers harrten. Bis 4 Uhr verweilte der Kaiser daselbst. Unter den hochbogigen Gewölben da unten, zwischen den leuchtenden Wappenmalereien sitzt es sich gut, die Küche des Rathskellers, die einen sogenannten Schwedentisch bot, und die Weine desselben sind berühmt. Ueber einer der Thüren des Kellers steht das alte Wort „Navigare necesse est, vivere non necesse", für Lübeck gewiß kein Paradoxon, und so wies denn auch der Bürgermeister in seiner huldigenden Ansprache auf die alte Seeherrlichkeit Lübecks und auf die alten Lübecker Admirale hin. Des Kaisers Trinkspruch wurde mit Begeisterung aufgenommen. Wenn er von der Ausbildung deutscher Yachtmatrosen sprach, so war der Kaiser hier selbst mit bestem Beispiel vorangegangen. Langsam aber stetig ersetzt er die jetzt noch unentbehrlichen Engländer an Bord des „Meteor" durch Deutsche und feuert den Eifer der Leute durch Prämien bei jedem Sieg der Yacht an.

Als der Kaiser um 4 Uhr das alte wunderbare Gebäude des Rathhauses, das in seiner Form- und Farbenfreudigkeit noch heute vorbildlich ist, verließ, drängte sich auf dem Marktplatz und unter dem alten Kreuzgang trotz des strömenden Regens eine gewaltige Menge, die mit stürmischen Zurufen den Wagen des Monarchen begleitete.

Besonderes Aufsehen erregte übrigens bei der Lübecker Jugend einer der Leibgendarmen, der den Wagen des diensthuenden Flügeladjutanten begleitete. Als er, in seiner eigenartigen Uniform, mit Fangschnüren und Stahlhelm, in dienstlichem Auftrag zur Hauptpost hinüberschritt, folgten ihm die Kinder in hellen Haufen über den Platz, ja bis ins Telegraphenamt hinein.

Viele Sportsmen suchten nach dem Frühstück noch als Gäste der Lübecker Segler das altehrwürdige Haus der Schiffergesellschaft auf, wo man auf den dreihundert Jahre alten kirchenstuhlartigen Bänken, zwischen Schiffsmodellen und Heiligenbildern heute ein gutes Glas Pschorr trinkt.

Zurück nach Travemünde ging's auf der Klingelbahn, die bei ihrer mäßigen Geschwindigkeit dem Reisenden reichlich Zeit läßt, die landschaftlichen Schönheiten der Traveufer zu studiren; vor der Trave muß man aber alle Achtung haben, denn sie bietet schon jetzt Schiffen bis zu 5 Meter Tiefgang Gelegenheit, nach Lübeck zu gehen, und man plant noch weitere Ausbaggerungen. Inzwischen regnete es weiter, und so saßen die Segler in ihren ebenso engen als gemüthlichen Cajüten oder auf der Terrasse des Clubhauses, bis am Abend Preisvertheilung und Bierabend des Regattavereins ihren Anfang nahmen, beides in Gegenwart des Kaisers, der trotz des üblen Wetters bis kurz vor Mitternacht an Land blieb und Alle durch die liebenswürdigste Freundlichkeit erfreute.

Der Sonntag brachte die Wettfahrt des Regatta-Vereins und des Lübecker Clubs auf der Bucht, die bei einer fixen Brise und einer Bahn von 25 Seemeilen einen frischen und fröhlichen Verlauf nahm, zumal die Betheiligung äußerst rege war. 48 Boote hatten gemeldet, und ganz Lübeck war nach Travemünde hinausgeströmt oder hatte die Begleitdampfer bestiegen, die mit Musik, Fahnen und Guirlanden in See gingen.

Der Kaiser brachte einen Theil des Nachmittages mit der Kaiserin und seinen Gästen an Bord seines „Meteor" zu, der unter den anderen Yachten dicht am Ufer lag. Abends ging die „Hohenzollern" in See und entschwand bald den Blicken im Regengrauen; denn leider setzte am Sonntag Nachmittag ein intensiver Dauerregen ein, der Segler und Zuschauer den Aufenthalt im Freien unmöglich machte, freilich aber nicht hinderte, daß an Preisvertheilung und Festessen im Kurhause sich ein Tänzchen schloß, das nicht allzu früh endete.

Heute Morgen regnete es noch unentwegt weiter, trotzdem starteten die für die Wettfahrt nach Warnemünde (Handicap) gemeldeten Boote.

Hoffentlich bessert sich das Wetter, so daß unter günstigeren Auspicien morgen die letzte und größte Aufgabe gelöst werden kann, das vom kaiserlichen Yachtclub veranstaltete Handicap Travemünde-Swinemünde; die Bahn (157 Seemeilen) führt an der mecklenburgischen und pommerschen Küste entlang und um Arkona auf Rügen herum, eine sehr ernste Sache, zu der Fleiß und Ausdauer und Lust und Liebe nöthig sind. Aber an diesen wird es auch morgen nicht fehlen, denn die „Kieler Woche" wächst und festigt sich von Jahr zu Jahr; und das ist auch ein Zeichen für die wachsende Zunahme des Interesses am Segelsport im Binnenlande und für das zunehmende Verständniß für die Marinebedürfnisse des Reiches überhaupt. Wenn in diesen Festtagen die letzten colonialen Neuerwerbungen, der Gang der Marine-Politik im letzten Jahre besprochen wurde, so fand sich in den Kreisen all' dieser gesund und klar in die Welt schauenden, sachverständigen Männer die einmüthige Ueberzeugung, daß es für unser junges Reich und seine wirthschaftlichen und politischen Interessen gleich nothwendig sei, das Verständniß der Nation für die Lebensfrage zu gewinnen, welche in dem fortdauernden und consequenten Ausbau und in einer unseren actuellen Bedürfnissen entsprechenden Entwicklung der Kriegsflotte liegt. Alle, welche den Festen und den Sportleistungen der Kieler Woche gefolgt sind, konnten sich dem Eindruck seemännischer Tüchtigkeit, die sich allenthalben bezeugte, nicht entziehen. Und so ist es zu erwarten, daß auch im Binnenlande mehr und mehr der Sinn sich erschließt für die hohe Bedeutung des kaiserlichen Wortes: „Die Zukunft des deutschen Reiches liegt auf dem Wasser".

Rostock, 4. Juli. Von den 16 für das **Handicap Travemünde-Warnemünde** gemeldeten Yachten starteten nur 6; in Warnemünde sind nur 5 eingelaufen, und zwar: „Polly" (Büxenstein-Berlin) um 7 Uhr 13 Min. 5 Sec., „Hevella" (O. Protzen-Berlin) um 7 Uhr 30 Min. 20 Sec., „Mathilde" (Dr. Brandt-Berlin) um 7 Uhr 59 Min. 57 Sec., „Iris" (Capitänleutnant Mischke) um 8 Uhr 1 Min. 49 Sec., „Attila" (Polizeipräsident v. Puttkamer-Kiel) um 8 Uhr 5 Min. 4 Sec.

wegen einer Kellnerin ein Streit entbrannte. Den Brüdern Simon wurde Feierabend geboten, sie verließen das Lokal und begaben sich nach dem Schießplatze. Nach Verlauf von etwa einer halben Stunde entfernte sich auch der Sergeant Maguhn. Kurz darauf ertönten 3 Revolverschüsse; nicht weit vom Schießplatze fand man den Maguhn als Leiche. Lehrer Simon führte bei sich einen Revolver, den ihm sein Bruder eingehändigt haben soll. Ob S. absichtlich oder nur in der Nothwehr geschossen hat, ist noch nicht festgestellt. Er ist nach der Polizeiwache gebracht worden, während sein Bruder der Militärwache überliefert wurde.

Vermischtes.

* [**Von einem Prozeß wegen gebrochenen Eheversprechens**] wird aus Newyork berichtet: Der jungen Lesbia Bostwick war ein schwerer Schimpf angethan worden. Sie trat als Klägerin gegen den schwedischen Grafen Sterngrant auf, von dem sie wegen gebrochenen Eheversprechens 50 000 Dollars Schadenersatz verlangte. Der junge Mann hatte sich mit ihr verlobt. Ihren Angaben zufolge hatte er ihr und ihren Eltern gesagt, er sei der Erbe großer Güter in Schweden. Der Graf schickte ihr aber eines Tages einen Absagebrief, worauf die entrüstete Schöne ihn verhaften ließ und die Klage anhängig machte. Er wurde ins Gefängniß gesteckt und mußte, da er als völlig mittelloser Mensch keine Bürgschaft stellen konnte, darin bis zur Prozeßverhandlung bleiben. Die Jury sprach den armen Grafen, dessen Kleidung in starkem Gegensatz zu dem mit Diamanten überladenen Staat der Klägerin stand, allerdings schuldig, das Herz der stolzen Lesbia gebrochen zu haben, bemaß aber den von ihr erlittenen Schaden nur auf 45 Dollars.

Kaiserslautern, 4. Juli. Wie der „Pfälzischen Presse" aus St. Ingbert gemeldet wird, ist dort **Bürgermeister Heinrich** am Sonntag **unerwartet**, angeblich an Herzlähmung, **gestorben**. Nunmehr stellt sich heraus, daß **Vergiftung durch Genuß** von Wurst die Todesursache war; auch die Frau und ein Sohn des Bürgermeisters sind schwer **erkrankt**, jedoch außer Lebensgefahr. Im ganzen sind **19 Familien** mit über 50 Köpfen als in Folge **Wurstvergiftung erkrankt** polizeilich gemeldet.

Odessa, 4. Juli. Ein entsetzliches Unglück hat sich im Kohlenbergwerk „Kriny-rog" ereignet. Bei der Sprengung einer Kohlenschicht ist durch Unvorsichtigkeit eines Bergmannes eine Dynamitpatrone zu früh explodirt. **44 Bergleute** wurden dadurch **getödtet**, über 20 schwer verwundet.

Standesamt vom 5. Juli.

Geburten: Schmiedegeselle August Polkowski, S. — Instrumentenmacher Ernst Kurnoth, S. — Schmiedegeselle August Ehmki, S. — Müllergeselle Emil Duwe, S. — Arbeiter Carl Meier, T. — Arbeiter Anton Krause, S. — Maler Gustav Ebersbach, S. — Bekleidungsamts-Packmeister August Podack, T. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Karl Friedrich Liesch hier und Johanna Mathilde Rosalie Totzki zu Weichselmünde. — Kaufmann Willi Sinasohn zu Berlin und Dora Goldschmidt hier.

Heirathen: Lithographischer Maschinenmeister Hermann Preuß und Veronica Sulick. — Schuhmachergeselle Otto Kadolsky und Mathilde Döring. — Arbeiter Rudolph Ahrendt und Susanna Kuhl, geb. Ernst. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Frau Maria Agatha Ciskowski, geb. Dombrowski, 74 J. 5 M. — S. des verstorbenen Böttchergesellen Friedrich Metzgen, 6 J. 4 M. — Fischer Heinrich Steffen, 58 J. 9 M. — T. des Arbeiters Heinrich Steckel, 11 M. — T. d. Schmiedegesellen Bernhard Sachs, 2 J. — Kaufmann Karl Friedrich Eduard Büttner, 60 J. 9 M. — T. des Arbeiters Johann Jaskulski, 7 M. — S. des Kaufmanns Eduard Langanke, 6 M. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 5. Juli.

Weizen in ruhiger Tendenz; bei kleinem Verkehr unveränderte Preise. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 740 Gr. 157 M, roth 745 Gr. 158 M per To.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 691 und 720 Gr. 143½ M, 702 Gr. 144 M, polnischer zum Transit 708 Gr. 109 M, 697 und 714 Gr. 109½ M. Alles per 714 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 132 M per Tonne bezahlt. — **Pferdebohnen** inländ. 122 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** feine 4,25 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,30, 4,40 M, besetzt 4,20 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus unverändert. Nicht contingentirter loco 40,75 M Br.

Berlin, 5. Juli.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

360 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen**, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 47—50 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 49—51 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 44—47 M.

2156 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 60—69 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—64 M; c) geringe Saugkälber 54—58 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—44 M.

1518 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—62 M; b) ältere Masthammel 54—58 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9218 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 47 M; b) Käfer — M; c) fleischige 45—46 M; d) gering entwickelte 43—44 M; e) Sauen 40—42 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 70 Stück unverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich langsam.

Schafe: Bei den Schafen fanden etwa 900 Stück Absatz.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ruhig, wird aber kaum geräumt.

Schiffs-Liste

Neufahrwasser, 4. Juli. Wind: NNO.

Angekommen: Hammonia (SD.), Eberhard, Lulea, Eisenerz. — Holsatia (SD.), Heyden, Lulea, Eisenerz — Gustaf E. Falk, (SD.), Asmundson, Hällen, Steine.

Gesegelt: Bjalbo (SD.), Ekelund, Stockholm, Zucker. — Bergen (SD.), Johannsen, Königsberg, leer. Dovre (SD.), Bru, Gefle, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Schlachthof-Dünger.

Die Abfuhr des Stall- und Wampendüngers, welcher auf dem Schlacht- und Viehhofe in Danzig gewonnen wird (rund 26000 Centner jährlich), soll für die Zeit vom 1. Oktober 1899 auf ein oder mehrere Jahre meistbietend vergeben werden.

Falls die Abfuhr durch Gespanne erfolgt, stellt die Schlachthof-Verwaltung für die Wampendünger ihre Special-Düngerwagen zur Verfügung.

Die Verpachtungsbedingungen liegen im I. Bureau unseres Rathhauses zur Einsicht aus und können von dort bezogen werden.

Bietungslustige werden ersucht, ihre Offerten unter der Bezeichnung:

„Angebot auf Schlachthofdünger"

bis zum Sonnabend, den 22. Juli 1899, **Vormittags 11 Uhr**, im I. Bureau unseres Rathhauses einzureichen. (8244

Danzig, den 3. Juli 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 30. Juni 1899 ist am 30. Juni 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Otto Kissau ebendaselbst unter der Firma

Otto Kissau

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 574 eingetragen.

Graudenz, den 30. Juni 1899. (8236

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 30. Juni 1899 ist am 30. Juni 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Heinrich Kerber ebendaselbst unter der Firma

H. Kerber

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 572 eingetragen.

Graudenz, den 30. Juni 1899. (8237

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 30. Juni 1899 ist am 30. Juni 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Felix Polakowsky ebendaselbst unter der Firma

F. Polakowsky

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 573 eingetragen.

Graudenz, den 30. Juni 1899. (8238

Königliches Amtsgericht.